Polizei

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **37 (1947)**

Heft 17

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-641743

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

POLIZEI im Roman und im Leben ...

Ein Polizeichef als Kriminalschriftsteller

Subjekt: der kleine Gilbert, mit seinen verführerischen Augen. Mindestens zweimal in der Nacht brannte er durch und jedesmal hatte ich das Glück, den Ausbrecher nach einer bewegten Verfolgung wieder zu fassen, wenn er sich schon in Sicherheit glaubte ... Das zeigte mir zum ersten Mal, dass ich doch einigen «flair» besass. Ist das aber nicht die Grundeigenschaft des Polizisten? Der kleine Gilbert nahm ein schlimmes Ende. Er wurde ein gefährlicher Einbrecher und sitzt nun im Gefängnis, weil er seinen Gehilfen, Mercanton, den Mörder des Bahnhofvorstandes von Lutry, durch einen Pistolenschuss tötete ... Dann wurde ich Lehrer in einem waadtländischen Dorf. Dort tötete einer meiner ehemaligen Schüler meinen guten Freund F. und wenig später sollte der Dorfgendarm durch einen Schuss mitten in die Brust ermordet werden ... Ganz entschieden: meine Karriere als Schullehrer begann unter schlechten Vorzeichen. So sattelte ich um und wurde nach langen und tüchtigen Universitätsstudien — Kriminalist. Freilich, der Beginn der neuen Laufbahn bedeutete auch das Ende der Illusionen ...

Vom Kriminalisten zum Kriminalschriftsteller ...

«Und dann griffen Sie zwecks Erholung zur Feder?»

«Nun», meinte Dr. Mutrux mit einem verschmitzten Lächeln, «ich begann zu schreiben, weil ich etwas zu erzählen hatte ... Allen meinen Romanen liegt eine wahre Geschichte zugrunde, die ich sozusagen selber miterlebt habe. Mein erster Roman «L'oasis infernale» gibt beispielsweise die bewegten Umstände einer Spionagejagd vor dem letzten Krieg in Südtunesien wieder. Ein Freund, der einen hohen Posten in Tunis bekleidete, gab mir darüber Dokumente ... Dann hatte ich das Glück, an einer der sensationellsten Experimente der letzten 20 Jahre mitzuarbeiten: eine Frau hatte sich als Tochter des ehemaligen russischen Zaren ausgegeben ... Daraus entstand mein Roman «L'étrange mort du Professeur Choiseul» ...»

Phantasie oder Leben ...

«Auch als Kriminalschriftsteller halten Sie es also mit Sherlock Holmes, Herr Major, der festgestellt hat, dass das Leben unendlich seltsamer sei als irgend etwas, das der menschliche Geist ersinnen könne?» Dr. Mutrux nickte bejahend.

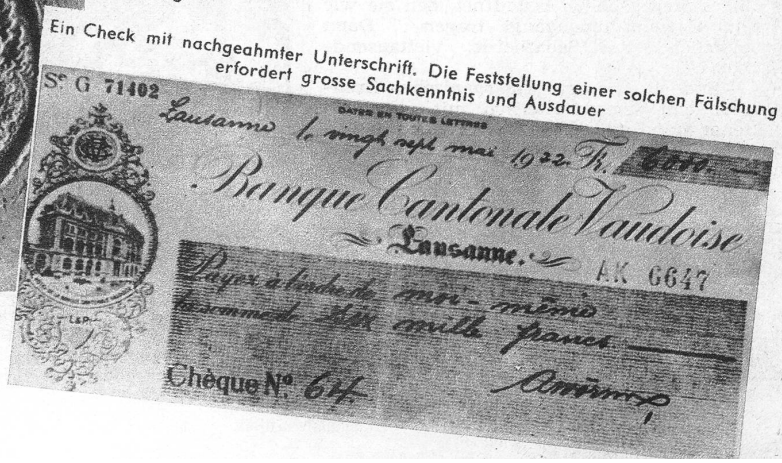
Die Amateurdetektive hinter dem Leben zurückgeblieben ...

«Und der Polizist im Roman gegenüber dem Polizisten von Beruf?» «Auf alle Fälle ist die Polizei nicht das, was sich die Leser von Kriminalromanen in der Regel vorstellen», antwortete Dr. Matrux. «Der wirkliche Polizist hat heute den Amateurdetektiven des Romanes weit hinter sich zurückgelassen. Zum Beispiel: es gibt kein falscheres Bild als jene Pose Sherlock Holmes, wo dieser sein Adlerprofil über das kalte Gesicht eines Leichnams beugt, um am Geruch eine Vergiftung festzustellen ... Der Romanpolizist ist allzu oberflächlich und selbstsicher. Selbst die Grundelemente der kriminalistischen Technik, die in den letzten Jahrzehnten ungeheure Fortschritte gemacht haben, scheinen ihm manchmal ein Buch mit sieben Siegeln zu sein. Der wissenschaftliche Kriminalist ist ebenso vorsichtig in seinen Schlüssen wie der Amateurdetektiv leichtfertig und überstürzt Konklusionen zieht. So werden z. B. Fingerabdrücke nicht in einigen Sekunden identifiziert, vor allem, wenn es um die Freiheit und das Leben von Verdächtigen geht. Es braucht Zeit. So kommt es, dass viele Kriminalromane von Dummheiten strotzen. Und glauben Sie mir: die meisten halten sich für das Salz der Erde.» Weiter sprach er: «Den meisten Kriminalschriftstellern fehlt es an polizeilicher Technik und an Phantasie. Glauben Sie aber nicht, dass die amtliche Polizei unfehlbar ist. Die wahre Laufbahn eines Polizisten besteht auch aus Misserfolgen, vielen Misserfolgen, trotz aller Wissenschaft und Theorien unserer Universitäten ...»

Dr. Henri Mutrux als Chef der Lausanner Polizei an seinem Arbeitsplatz im Hotel de Ville, dem «Scotland Yard» der jüngsten Großstadt der Schweiz

Rechts: Der «Patron» auf einem Kontrollgang durch die Stadt. Fortwährend tauchen neue Probleme auf, die am besten an Ort u. Stelle gelöst werden

Die Falschmünzerei ist ein Verbrechen, auf dem Zuchthaus steht. In dieser Form wurden falsche Einfrankenstücke hergestellt



Ein Check mit nachgeahmter Unterschrift. Die Feststellung einer solchen Fälschung erfordert grosse Sachkenntnis und Ausdauer